

Übersetzung chinesischer Gedichte ins Deutsche

Menno Aden, Essen

I. Voraussetzungen

1. Grundfragen der Übersetzung

Die Übertragung eines Gedichts aus einer Sprache in eine andere bietet ein materielles und ein formelles Problem. Das materielle besteht in der sinngetreuen Wiedergabe des in fremder Sprache Gesagten, das formelle in der Wahl der in der Zielsprache geeigneten Form wie Reim, metrisch, freie Rhythmen. Handelt es sich um ein Gedicht aus einer fernen Zeit, kommt als drittes ein historisches Problem hinzu. Wir müssen uns mit dem Geist und den Gesinnungen einer Zeit auseinandersetzen, die uns unwiederholbar fremd ist. Bei diesem, mehr noch als bei den beiden erst genannten Probleme, ist von vorneherein deutlich, dass wir nur durch Ahnungs – und Einfühlungsvermögen dem Gedicht näher kommen können.¹

Bei der Übersetzung von chinesischen Gedichten besteht noch ein viertes Problem, die ganz andere Sprache. Übersetzungen aus dem Griechischen oder Russischen, Italienischen oder Spanischen haben ihre eigenen Schwierigkeiten, aber diese Sprachen sind mit dem Deutschen in sehr prägender Weise verwandt, nicht nur durch die Gemeinsamkeit vieler Wörter bzw von deren indogermanischen Wurzeln und der aus unserer „Ursprache“ fortwirkenden Grammatik, sondern auch durch das europäische Lebensgefühl in den Dichtungen, dessen Ähnlichkeit dem Europäer oft erst aufgeht, wenn er sich mit z.B. der chinesischen Lyrik befasst.

Das führt zu der Frage: Wenn es so viele Probleme gibt, warum überhaupt Gedichte übersetzen, die offenbar nicht sachgerecht wieder gegeben werden können? Zunächst gilt das alte *sapere aude* (*ich will's halt wissen*). Die heutige politisch - wirtschaftliche Bedeutung Chinas stehe einmal dahin. China ist aber die älteste noch lebende Hochkultur und - der Verfasser wagt die politisch vermutlich unkorrekten Worte – die einzige, welcher man in Umfang und Tiefe der abendländischen ernsthaft an die Seite stellen kann. Es ist lohnend, sich über eine erwachendes Ahnungs- und Einfühlungsvermögen, den Gedichten zu nähern, die anfangs so fremd sind, dann aber doch letztlich auch nur in anderen Worten und Bilder sagen, was die *condito humana* hier und dort und zu allen Zeiten prägt.

2. Sprachliche Ausgangslage

Die klassische chinesische Sprache kennt nur einsilbige Wörter und Begriffe, die jeweils mit einem unverwechselbaren Zeichen geschrieben werden. Die anfangs vielleicht mehrsilbigen Worte haben im Laufe der Sprachgeschichte ihren

¹ Vgl. Schroeder, Rudolf Alexander, Nachwort zur Ilias – Übersetzung, Suhrkampverlag 1952, z.T unter Verwendung seiner Worte.

Lautbestand verkürzt und wurden zu Einsilbern. Die lautliche Unterscheidungskraft ging in vielen Fällen fast oder völlig verloren. Das Chinesische hat daher außerordentlich viele gleichklingende Wörter.

Beispiel: Das Wort *qi* (= tschi) weist etwa dreißig völlig verschiedene Bedeutungen auf, die je mit einem anderen Zeichen geschrieben werden. Die lautliche Unterscheidung diese Synonyme kann nur zum Teil durch die vier Tonlagen, die ein Wort annehmen kann, ausgeglichen werden. Das Wort *qi* im 1. Ton kann bedeuten: 1. Zeichen²: *Zeitraum*. Sehr oft wird aus einer Grundbedeutung ein Nebensinn abgeleitet, der sich dem Ausländer nicht leicht erschließt. Das hier gemeinte Zeichen bedeutet daher auch noch *erwarten, hoffen*; denn das, was aus der künftigen Zeit uns zuströmt, muß man erwarten oder man erhofft es. 2. Zeichen: *betrügen, täuschen; schikanieren*. 3. Zeichen: *nisten, verweilen*. 4. Zeichen: *Zahl 7*; 5. Zeichen: *Ehefrau* usw.

Das Wort *shi* kann in rd 50 Zeichen auftreten und bedeutet jeweils etwas ganz anderes, von *sein* (lat.: esse) über *Stadtgebiet* und *Zahl 10* bis *Schmuck*, freilich auch hier in verschiedenen Tonlagen. Aber auch dann bleibt das Bild verwirrend genug, z. B. *shi* im 4. Ton hat so unterschiedliche Bedeutungen wie *Macht, schwören, Sucht* uva. In den anderen Tonlagen gibt es entsprechende Mehrfachbedeutungen.

Für den modernen praktischen Gebrauch hat sich daher wieder eine Zweisilbigkeit durchgesetzt. Ein Begriff wird aus synonymen oder halbsynonymen Begriffen zusammengesetzt. Beispiel: *ji*. Wort und Zeichen bedeuten *Maschine*, aber auch *Gelegenheit, Angelpunkt, findig* ua. Um aber die Maschine, und nicht eines der anderen möglichen Synonyme zu bezeichnen, wird *ji* mit dem Wort *qi* zu einem zweisilbigen Begriff verbunden. Das hier für *qi* gebrauchte Zeichen bedeutet *Gebrauchsgegenstand*, allerdings auch *Ware, Körperorgan* ua. Durch Verknüpfung von *ji* mit *qi* wird *ji* also adjektivisch³ eingegrenzt, es wird gleichsam die Schnittmenge der Bedeutungsfelder von *ji* und *qi* gebildet, woraus sich hier *Maschine* ergibt. Schriftlich und lautlich wird auf diese Weise Eindeutigkeit *Ji qui - Dshitschi* ist daher das chinesische Wort für Maschine. Die isolierten Bedeutungen von *ji* bzw treten dabei in den Hintergrund; aber sie können, je nach der Sprachebene, doch mitschwingen. Im Deutschen etwa vergleichbar: Bei *Lebensabschnitt*, z.B. der mit dem Abitur beendeten Schulzeit, denken wir gewöhnlich nicht an die Schere der Nornen, die vom Lebensfaden etwas *abschneidet*; soll aber dieser Aspekt betont werden, kann man *Lebens - ab - schnitt* sprachlich oder schriftlich betonen.

² Zur Vermeidung von Mißverständnissen. Die chin. Zeichen tragen keine Ziffern. Sie sind auch im eigentlichen Sinne nicht „geordnet“. Im Lexikon werden sie nach der Zahl der Striche, aus denen sie bestehen katalogisiert.

³ Die chinesische Sprache kennt aber keine Wortformen. Ein Wort kann also je nach dem von uns als Substantiv, Verb, Adverb oder Adjektiv übersetzt werden. Adjektivische Bezüge werden umschrieben.

3. Wort und Zeichen

Die Sprache des Gedichts sucht in China wie bei uns Wörter und Bedeutungen jenseits der Alltagssprache und liebt wie anscheinend in der Dichtung aller Völker und Zeiten das Alte, das vieldeutig Dunkle, welches auf einen Sinn hinter dem Sinn verweist. Die Tang – Dynastie (618 –970) gilt dem Chinesen als seine klassische Zeit.⁴ Die meisten der heute am besten bekannten Gedichte stammen aus dieser Zeit.⁵ Ein chinesisches Gedicht aus dieser Zeit besteht nur aus einsilbigen Wörtern. Da diese Epoche beispielgebend für spätere Zeiten war und zum Teil wohl noch ist, gilt das bis in die Moderne. Da der Lautwert eines Worts mehrdeutig und mehrschichtig ist, wird der im Einzelfall gemeinte Sinn durch das Schriftzeichen bestimmt. Das klassische chinesische Gedicht besteht daher eigentlich nicht aus Wörtern, sondern aus Zeichen. Es wird erst gelesen; zum Gehör dringt es, wenn sein Sinn aufgrund der Zeichen verstanden worden ist. Da auch das Zeichen oft ein sehr weites Bedeutungsfeld umspannt, erschließt sich das Gedicht auch dem Lesenden nicht immer gleich.

Bei uns in Europa ist es umgekehrt. Das Gedicht soll gehört werden, bevor es gelesen wird. Das größte europäische Gedicht, die Gesänge Homers, wurden auswendig vorgetragen und erst nach Jahrhunderten (um 550 v. Chr.) aufgezeichnet. Das deutsche Wort wird in auch hinsichtlich eines gelegentlich vorkommenden Mehrfachsinns in der Regel sofort richtig verstanden. Reim und Rhythmus kommen eigentlich nur das Hören richtig zur Geltung. Deutsche , aber auch anderssprachige europäische Gedichte, sollte man eigentlich nicht lesen, sondern hören, z.B. *Les sanglots longs des violons blessent mon coeur d'un douleur monotone.*

Reim und Rhythmus spielen daher bei uns eine große Rolle. Auch im Chinesischen sind diese Stilformen bekannt, treten aber zurück. In alter Zeit scheinen die chinesische Gedichte einen Endreim gehabt zu haben.⁶ Die Aussprache chinesischer Wörter zu verschiedenen Zeiten ist aber unsicher. Es kann nur selten sicher gesagt werden, ob ein heute gereimt wirkendes Gedicht wirklich gereimt war, oder umgekehrt, ob nicht ein anscheinend reimloses Gedicht vom Dichter gereimt gemeint war.

4. Motivübernahme oder Übersetzung

Das fremde Gedicht kann als Motivanregung übernommen werden. Das Fremdmotivgedicht ist Eigengedicht des Schöpfers. Viele Choräle sind in dieser Weise entstanden. Angeregt durch den lateinischen Pfingsthymnus *Veni creator spiritus* hat E.M. Arndt den Choral gedichtet: *Oh, komm du Geist der Wahrheit..* Das lyrische Werk des Russen Puschkin, nicht seine Versepen, beruht zu einem

⁴ Schmidt – Glinzler, Die Geschichte der chinesischen Literatur, 2. Aufl. C.H. Beck – Verlag 1999, S. 240 ff

⁵ Vier Studenten wurden 2006 vom Verfasser gebeten, aus einer Anthologie die Gedichte anzukreuzen, welche „jeder Chinese“ kennt. Angekreuzt wurden 38 Gedichte, von denen 22 aus der Tangzeit stammen

⁶ So war das von uns als Sentenzenbuch gelesene *Tao –Te – King* des Laotse vermutlich gereimt..

anscheinend bisher kaum gesehenen bzw in Russland nicht gern zugegebenem Maße auf westeuropäischen Motivanregungen. Aus einem anscheinend ursprünglich schottischen Gedicht hat Puschkin das in Russland berühmte *Die zwei Raben* (*Woron k woronu letit*) gemacht.⁷

Das übersetzte Gedicht aber bleibt fremd und soll es bleiben; aber es greift über den Kulturraum der Sprache des Übersetzers, Zielsprache, zurück in den, aus welchem es stammt. Die Übersetzung verbindet beide Räume. Der Übersetzer schafft in seiner Sprache ein Gedicht, welches zwei Kulturen angehört. Der entsprechende, freilich selten ganz glückende, Fall ist gegeben, wenn ein Dichter in einer ihm fremden Sprache dichtet.⁸ Der Übergang vom Fremdmotivgedicht zum Übersetzungsgedicht ist fließend. Sie liegt wohl dort, wo das Gedicht seine fremde Prägung verliert. Die doppelte „Staatsangehörigkeit“ des Gedichtes ist wie im Recht an sich problematisch. Sie bietet aber, richtig gehandhabt, ebenfalls wie im Recht, besondere Gestaltungsmöglichkeiten.

4. Doppelkultur des Übersetzungsgedichts

Der Übersetzer trägt ein Stück der fremden Kultur in sein Haus. Ein Kunstwerk aus einem anderen Kulturraum bereichert uns aber nur, wenn es seinen Ort bei uns findet, sich gleichsam wie ein Elektron der freien Valenz eines Moleküls anschließt, diesem gleichsam als Isotop neue Eigenschaften verleiht, ohne es ganz zu verändern. Andernfalls bleibt es eine Art völkerkundliches Schaustück. Das übersetzte Gedicht muß daher, um bei uns als Kunstwerk wirken zu können, in unseren kulturellen Rahmen und das Gefüge unserer Sprache einstimmen. Daher ist der folgende Text, obwohl wörtliche Übersetzung eines chinesischen Gedichts (vgl. unten Nr. 1), keine *Gedichtübersetzung*

Frühling friedlich schlafen nicht bemerken Morgendämmerung.
Überall hören Laut Vögel.
Nacht kam Wind Regen Geräusch
Blüte sinken, wissen wie viele.

Die deutsche Sprache kann in einer solchen Wortreihe keine Gedichtqualität erkennen.⁹ Für uns hat sie künstlerisch so keinen rechten Wert. Es ist die Aufgabe des Übersetzers, den künstlerischen Wert dieser Worte auch im Deutschen zum Klingen zu bringen. Die folgende Prosaübersetzung bringt das Gedicht Nr. 1 zwar sehr viel näher an die deutsche Sprache heran:

⁷ vgl. Aden, Menno *Puschkin – Russland und sein erster Dichter*, Tübingen 2003 (dort ist dieses Gedicht ins Deutsche übertragen.). Weitere Beispiele: *Schal, Russalka, Prorok ua*, vgl. Aden, der aaO auf thematische Verwandtschaften hinweist.

⁸ vgl. die französischen Gedichte von R.M. Rilke

⁹ Das mag für neuere Lyrik freilich nicht zutreffen. Der Ausstieg aus der verständlichen Sprache wird von modernen Dichtern sehr bewusst vollzogen, weil ihnen die tägliche Gebrauchssprache nicht mehr ausreichend erscheint, überhaupt noch Sinnreize zu erzeugen, oder solche, welche sie bezwecken. Das sei hier nicht vertieft.

Friedlich schlafe ich in den Frühlingstag hinein und bemerke nicht, daß der Morgen schon gekommen ist. Überall hört man Vogelstimmen. In der vergangenen Nacht hörte man Regen und Wind. Dadurch sind gewiß viele Blüten gefallen. Wie viele wohl?

Aber es ist nicht mehr erkennbar, daß es sich um ein *Gedicht* und gar um *chinesisches* handelt. Insbesondere wird nicht nachvollziehbar, warum es eines der berühmtesten chinesischen Gedichte ist. Die kulturelle Doppelzugehörigkeit gibt dem Übersetzungsgedicht seinen besonderen Wert. Das Gedicht muß, um diesen zu entwickeln, seine fremde, hier chinesische, Prägung behalten.

5. Fremde Prägung

Prägung bedeutet objektive Gemeinsamkeiten bei im übrigen verschiedenen Erscheinungsformen. Die Prägung kann durch unverkennbare Merkmale gegeben sein wie in Nr. 5 der Berg Taischan. Die chinesische Prägung bleibt sicher erhalten. Das vom Übersetzer gewählte antikisierende Versmaß schadet ihr nicht, sondern gibt vielmehr die auch im Chinesischen gewollte Feierlichkeit der Gefühle für uns wieder.

Als *chinesisch* fällt an den Gedichten ihre Kürze und Ver *-dicht* -ung auf. Das führt zu einem vielleicht entscheidenden Unterschied. In unseren europäischen Gedichten werden des *Dichters* Gedanken ausgedrückt, und wenn wir dieses Wort zerlegen, ausge – *drückt*, entstehen Assoziationen, die vom Fäkalischen bis zum Exstatischen reichen. Im chinesischen Gedicht dagegen werden, so scheint es, Gedanken des Leser/Hörers *erweckt*. Das Lied, das nach Eichendorff in allen Dingen schläft, wird gleichsam aus dem Leser/Hörer hervorgehoben. Dazu bedarf es keiner langen Geschichtserzählungen, eher im Gegenteil. Das chinesische Gedicht erzählt und besagt daher eigentlich nichts. Epen oder auch nur Balladen nach der Art von Schillers *Bürgschaft* hat es vielleicht der grauen Frühzeit gegeben, später ist diese epische Tradition, wenn es sie gab, in China verschollen.¹⁰ Versromane wie den spanischen *Canto del mio Cid*, Goethes *Hermann und Dorothea* oder Puschkins *Eugen Onegin* findet sich vollends nicht.

Das chinesische Gedicht ist schüchtern. Es erweckt Ideen, welche, einmal ans Licht gehoben, ohne Anleitung des Dichters im Leser/Hörer weiter wirken. Platon beweist die Existenz der Ideen dadurch, daß Begriffe und Bilder bei allen Menschen, gleich welcher Herkunft, zu einer Wiedererkennung führen, weil das Urbild des Gezeigten, eben seine Idee, in jedem ist und nur angestoßen werden muß. Das chinesische klassische Gedicht scheint nur auf die Erzeugung einer solchen Wiedererkennung zu zielen. In kaum unterbietbarer Kürze wird ein Urbild erweckt, und dann überläßt der Dichter den Leser sich selbst.

¹⁰ Schmidt – Glintzer, FN 4, S. 30 f

6. Wiedergabe

Die Prägung des Gedichtes wiederzugeben und es zugleich dem Eigenen einzupassen, ist schwer. In Gedicht Nr. 4 könnte anstelle der unten gegebenen Übersetzung auch an folgende gedacht werden.

Bei Neumond blinkt des Fischers Locklaterne,
dem Glühwurm gleich, der mit dem Boot sich wiegt.
Ein leichter Wind, der auf den Wellen liegt,
weckt widerspiegelnd aus dem Strome Sterne.

Das hört sich wie ein romantisches deutsches Gedicht an. Die fremde, insbesondere chinesische Prägung des Gedichts ist in dieser Fassung kaum mehr fühlbar. Das Hauptmotiv „Fischlocken durch Laterne“ ist ja nicht eigentlich chinesisch; das tat man bei uns früher auch. Die unter Nr. 4 gegebene Übersetzung versucht daher, durch die grammatisch reduzierte, etwas zerhackte Sprache die chinesische Kürze nachzuahmen.

Es ist schlechthin unmöglich, die Zahl der Silben je Zeile, im klassischen Gedicht sind es fünf oder sieben, nachzuzeichnen. Die Möglichkeiten des chinesischen Dichters, durch nur ein Wort (=Zeichen) vieles anzudeuten, was zu dem meist sehr großen Bedeutungsfeld des benutzten Wortes im Nebensinne gehört, besteht im Deutschen zwar grundsätzlich auch, aber doch bei weitem nicht in dieser Breite. Wir haben aber anscheinend eine größere Möglichkeit, die Bedeutungsfelder durch Wortneubildungen und freie Bilder erweitern. Beispiel 3: Das Wort *Bergesfern* gibt es bisher wohl nicht, ebenso wenig wie *Scheewindnacht*, und auch der *Himmel* ist eigentlich nicht *kalt*. Diese Worte geben aber in einer Kürze, die der chinesischen ähnelt, die Bilder weitgehend wieder.

II. Gedichte¹¹

1. Chun Xiao

Meng Haoran
(689 –740)

Frühlingsmorgen

Chun mian bu jue xiao
Frühling friedlich schlafen nicht bemerken Morgendämmerung

Chu chu wen ti niao
Überall hören Laut Vogel

Ye lai feng yu sheng
Nacht kam Wind Regen Geräusch

Hua luo zhi duo shao?
Blüte sinken wissen wie viele

Übersetzung:

Schlaf tief in den Frühlingstag.
Ringsumher tönt Vogelschlag.
Nachts doch Wind und Regen gehört.
Sind wohl viele Blüten zerstört?

Glossar:

chun: Frühling, wie im Deutschen

mian: schlafen. Das Zeichen besteht aus zwei Teilen, dem Zeichen für Augen, und dem für Volk. Das bedeutet wohl: die in der Hut wachsender Kräfte verbrachte ungestörte Ruhe. Es gibt für schlafen auch shui, wohl eher die Befriedigung des physischen Schlafbedürfnisses.

jue: mit den Sinnen wahrnehmen.

¹¹ Aus: *300 Gems of Classical Chinese Poetry*

Herausgegeben und ins Englische übersetzt von Xu Yuanchong,
Peking 2004
ISBN 7-301-06802-6

Diese Ausgabe gibt den chinesischen Text nebst Umschrift in Pin Yin nebst einer gereimten Übersetzung der Gedichte ins Englische. Es wird aber aus dem Chinesischen übersetzt.

xiao: Morgendämmerung. Das im den Zeichen Radikal für Auge zeigt die Bedeutung von wachsam werden. Xiao bedeutet daher auch wissen. Morgendämmerung heißt auch li ming: also Volksmenge (li) und Helligkeit (ming), also eher: Arbeitsbeginn am Morgen, was hier nicht gemeint ist.

chu: Ort, Platz. Das Chinesische hat keine für die Mehrzahl; wörtlich daher: Ort – Ort.

wen: hören, riechen. Das Zeichen enthält die Bestandteile: Das Tor umfängt das Ohr, also etwa: aufnehmen, verinnerlichen. Komplementär ist das Zeichen für fragen: Das Tor umfängt den Mund,.

Für hören auch ting: akustisch hören

feng: Wind, Luftbewegung; auch fig.: es wird mir (eine Nachricht) zugetragen, von etwa Wind bekommen.

hua: Blume, Blüte. Hier gewiß im Sinne von Blüte, Blütenansatz

luo: (von selbst, ohne Gewalt) fallen, sinken. Es gibt noch : die, stürzen, gewaltsam fallen.

*

2. Feng xue su fu rong
Wind Schnee übernachten Lotus

shan zhu ren
Berg Gastgeber
Liu Changqing
(709 – 780)

Ri mu cang shan yuan
Sonne Abenddämmerung grün Berg Ferne

Tian han bai wu pin.
Himmel kalt weiß Haus arm

Chai men wen quan fei
Holz Tor hören Hund bellen

Feng xue ye gui ren.
Wind Schnee Nacht kehren Mensch.

Übersetzung

Das Gasthaus im Lotosberg

Abendsonne hinter Bergesfern.
Kalter Himmel, eingeschneite Käte.
Hundebellen aus dem Holzverschlag.

Dort zu bleiben diese Scheewindnacht!

Glossar:

Mu: Abenddämmerung; Sonnenuntergang. Der oberste Teil des mehrgliedrigen Zeichens ist Bestandteil des Zeichens für das ebenso betonte mu = Grabstätte. Gesprochen und gehört kann hier also *Abenddämmerung* von der Bedeutung *Grabstätte* nicht unterschieden werden. Sonst für Abend: wan chang für Abend, eher im zeitlichen Sinne.

Han: kalt, frostig, und im Sinne des daraus Folgenden: Angst haben, zittern. Auch leng: ähnliche Bedeutung, aber wohl eher im physischen Sinne, frieren.

Chai: Brennholz, Reisig; im Gegensatz also zu festem Bauholz.

Gui: heimkehren; dorthin kommen, gehen, wohin man gehört; auch: jdm gehören. Der Wanderer geht also nicht ohne Ängstlichkeit dorthin, wohin er gehört, auf das Grab zu, da sein Lebenstag wie die Sonne allmählich verlischt. Das erste und letzte Wort des Gedichts, ri= Sonne, und ren =Mensch, ähneln einander lautlich. Vielleicht soll gesagt werden: wie die Sonne untergeht, so geht auch der Mensch.

*

3. Tui chuang Offenes Fenster

Yuan Mei (1716 – 1798)

lian	xiao	feng	yu	e
Ununterbrochen	Nacht	Wind	Regen	heftig

peng	hu	bu	qing	kai.
gerüttelt	Fenster	nicht (einmal)	wenig	öffnen.

shan si	xiang	si	jiu,
Berge als ob	Gestalt	sich sehnen	lange

tui	chuang	pu mian	lai.
aufstoßen	Fenster	entgegen	gekommen.

Übersetzung

Das Fenster

Die Nacht war schlimm mit Sturm und Wetterböen.
das Fenster zu bei all dem Regen.
Als hätte wir uns lange nicht gesehen,
kommt nun der Berg durch`s Fenster mir entgegen.

Glossar

lian: zusammenhängend.

xiao: Nacht. Zeichen etwa Dach über Mond, deutet Bedeutung der reinen Zeitangabe an. Nacht ist auch *ye* : wohl eher die Nacht mit ihren besonderen Empfindungen, vgl. *ye ying* = *Nachtigall*.

e: erbittert, boshaft; vgl. *e meng* = Alptraum

peng: (vom Wind) durchgeschüttelt

qing: leicht, wenig

si, 4. Ton: ähnlich sein

xiang: für identisches Zeichen zwei Bedeutungen. 1. Ton: gegenseitig, einander; vergleichend ansehen. 4. Ton: das Äußere, die Gesichtszüge einer Person.

si, 1. Ton: nachdenken; Gedanken nachhängen, Sehnsucht haben.

jiu: lang, Zeit der Trennung

tui: aufstoßen

chuang: Tür, Fenster; hier nicht nur *ein* Fensterflügel.

pu mian: sich auf etwas stürzen; etw. stürzt sich auf mich, schlägt mir entgegen.

*

4. Zhou zhong ye shu suo jian

Boot Mitte Nacht schreiben Sitz sehen

Zha Shengxing (1650 –1720)

yue hei jian yu deng
Mond schwarz sehen Fisch Laterne

gu guang yi dian ying.
einsam Licht ein Punkt Leuchtkäfer

wei wei feng cu lang
leicht leicht Wind Menge Wellen

san zuo man he xing.
verstreut machen voll Strom Sterne

Übersetzung

Ein Boot um Mitternacht, von meinem Schreibtisch gesehen

Neumond. Fischers Locklaterne,
einsames Licht, leuchtkäfergleich.
Leicht gehäufelt im Winde die Wellen.
von Sternen glitzert der Strom.

Glossar:

yue: Mond, Monat. - Neumond heißt an sich xin yue, aber wohl eher als astronomischer Zustand. Bei uns ist Neumond auch das Dunkle der mondlosen Nacht.

deng: Leuchte, Laterne; deng im 1. Ton bedeutet: warten, was für den Fischer wohl passen würde.

dian: Tropfen, Punkt

cu: Haufen, Menge.

*

5. Deng tai shan

Aufstieg friedlich Berg

Yang Yishen

(1516 – 1555)

zhi yu xiao tian xia
Ideal wünschen klein Himmel unter

te lai deng tai shan
besonders angekommen Aufstieg Taischan

yan guan jue ding shang
emporschauen herrlicher Ausblick erreicht Gipfel oben

you you bai yun huan.
noch haben weiß Wolke grüßen.

Übersetzung

Aufstieg zum Taischan

Alles weiche nun von mir unter dem Himmel,
hier auf Heiligen Berg werde es klein.
Strebend schau ich empor vom Gipfel und weiter hinauf,
grüßt aus der Höhe der Wolken lockendes Weiß.

Glossar

Der Berg Taischan gilt seit ältesten Zeiten als besonders heilige Stätte Chinas. Konfuzius spricht (Lun Yü III, 6) von einem, welcher den Geist des Berges Taischan

durch Großmannssucht entheiligt. Der Gipfel beherbergt auch heute umfangreiche Tempelanlagen, die von Frommen auch als solche, nicht nur zur Besichtigung, besucht werden. Heute durch Gondelbahn erschlossen und den Massen bequem zugänglich gemacht, behält er seine Faszination durch einen großartigen Blick in die Ebene.

zhi: Ideal

yu: wünschen.

tai: das hier gebrauchte Zeichen bedeutet friedlich; de anklang an tai = groß, höchst liegt aber nahe. Der Berg ist 1564 m hoch. Und erhebt sich unvermittelt aus dem Flachland.

huan: zurückkommen; Nebensinn grüßen. Vielleicht entsprechend etwa in unserem Lied: *und die Wolken hoch am Himmel, ziehen... hin und her*

M. A.

Taian, Shandong Provinz 2006

Überarbeitet. Stand: 25. 6. 08